Humanismus im deutschen Südwesten. - Biographische Profile [hrsg. v. Paul Gerhard Schmidt]

Autor(en): **Guggisberg, Hans R.**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **44 (1994)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Oblatinnen bleibt auch künftig die urkundlich belegte alphabetische Liste des Klosterbesitzes nicht nur für die Lokalgeschichte eine gerne benutzte Fundgrube.

Die ursprünglich der Paternität des Abtes von Salem, dann der Äbte von Kaisheim und Tennenbach untergeordnete Abtei im Konstanzer Bistum, verfügte in über einem Dutzend Gemeinden nördlich des Bodensees über die Ortsherrschaft und Niedergerichtsbarkeit. Der Grossteil ungedruckter Quellen im Depositum des Fürstlich Hohenzollernschen Haus- und Domänenarchiv des Staatsarchivs Sigmaringen, kann jetzt seit der Gründung unter Burkhard von Weckenstein bis zur staatlich aufgezwungenen Säkularisation und dem Auszug der letzten Konventualin im Jahre 1853, auf der Grundlage dieser Studie sinnvoll erschlossen werden.

Werner Eichhorn, Fribourg

Wilhelm Baum: Kaiser Sigismund. Konstanz, Hus und die Türkenkriege. Graz/Wien/Köln, Styria 1993. 335 S., Abb.

In der vom Styria-Verlag herausgegebenen Reihe von Porträts deutscher Herrscher liegt nun dasjenige von Kaiser Sigismund (1368–1437) vor. Dieser letzte Luxemburger auf dem deutschen Thron, vorerst König von Ungarn (1387–1437) und Böhmen (1410–1437), hatte auf die Entwicklung der damaligen Eidgenossenschaft massgeblichen Einfluss gehabt. Immer wieder dienten ihm die kriegsgeübten und beutegierigen Eidgenossen als Verbündete gegen die Habsburger. So liess er sie den Aargau besetzen oder bezahlte «ennetbirgische» Kriegszüge oder belehnte Edle der Ostschweiz mit habsburgischen Lehen.

Neben den Auseinandersetzungen im Reich – von Stammesfehden bis zu religiös motivierten Bürgerkriegen – waren es vor allem die Türken, die den Kaiser in Ungarn zuweilen in harte Bedrängnis brachten. Die Misserfolge bei der Aufstellung und Führung der Reichsheere, Bündnisse der Fürsten gegen den Kaiser und ähnliches mehr liessen deutlich werden, dass eine umfassende Reichsreform zwingend notwendig war. Dem Kaiser sollte mehr Macht zugebilligt werden, damit er seinen Verordnungen Nachachtung verschaffen konnte. Zu diesen innen- und aussenpolitischen Problemen gesellten sich diejenigen der Kirche. Zwei bis drei gleichzeitige Päpste drohten die Kirche auf höchster Ebene zu spalten, während die Hussiten ihr Sonderdasein mit der Waffe hartnäckig verteidigten. Die Konzilien von Konstanz und von Basel fassten wichtige Beschlüsse, die der Reform und der Einheit der Kirche dienten.

Trotz dieser vielen positiven Anstösse und Leistungen Sigismunds, die der Autor als «welthistorische Leistung» des «bedeutendsten deutschen Kaisers des 15. Jh.» bezeichnet, muss klar gesagt werden, dass Sigismund zu viel gleichzeitig erreichen wollte und bei Schwierigkeiten zu schnell aufgab und sich anderen Problemen, von denen es ja genug gab, widmete. – Dem Leser wäre mit Landkarten und Genealogien der weitverzweigten Königs- und Fürstenhäuser wohl besser gedient gewesen, als mit Bildern.

Walter Troxler, Freiburg

Humanismus im deutschen Südwesten. – Biographische Profile. Im Auftrag der Stiftung «Humanismus heute» des Landes Baden-Württemberg hg. von Paul Gerhard Schmidt. Sigmaringen, Jan Thorbecke Verlag, 1993. 300 S.

Der Band ist typographisch sehr ansprechend gestaltet und enthält viele gut ausgewählte Illustrationen. Beim ersten Durchblättern wirkt er ein wenig wie ein «coffee-table book», aber die Lektüre zeigt bald einmal, dass er gerechterweise so

nicht bezeichnet werden kann. Unter dem «deutschen Südwesten» verstehen der Editor und seine Auftraggeber das mittlere und obere Rheintal, das Elsass, das Bodenseegebiet und das Neckartal. Zu den wichtigsten Zentren gehören Schlettstadt, Strassburg, Heidelberg, Tübingen und natürlich Basel. Dass dieser Raum in der Geschichte des deutschen Humanismus (über den es noch keine gültige Gesamtdarstellung gibt) eine Schlüsselstellung einnimmt, ist längst bekannt und bedarf kaum mehr der besonderen Erörterung. Die wesentlichen Komponenten der humanistischen Literatur- und Wissenschaftsaktivitäten, die sich im 15. und 16. Jahrhundert hier abspielten, werden in 12 Biographien charakterisiert. Anhand dieser Darstellungen verfolgt man u. a. das Eindringen der «studia humanitatis» in die Artistenfakultäten, die Einführung der Studierenden in die Lektüre klassischer Werke, die Beschäftigung mit den Bauformen und Gesetzen der antiken Metrik, die Entstehung der neulateinischen Dichtung, d. h. die allgemeine Verbreitung des Studiums der Antike als «via regia» der höheren Menschenbildung. Im einzelnen sind philologische Forschungsbemühungen zu beobachten, die sich auch auf griechische und hebräische Quellen bezogen und vor allem der Heiligen Schrift gewidmet waren. Darüber hinaus treten als typische Kommunikationsformen die «sodalitates» und die literarische Kunst des Briefeschreibens in den Vordergrund. An einigen Beispielen wird die Inklinaton humanistischer Gelehrter zur «vita activa», so etwa zur Mitwirkung in der Verwaltung der Städte, zu Hofämtern und zur praktischen Arbeit in der Rechtspflege sowie im Schulwesen sichtbar. Buchdruck und Verlagswesen erscheinen durchwegs als entscheidende Träger der Verbreitung humanistischer Gelehrsamkeit. Dabei wird allerdings nicht verschwiegen, dass die Ideale und Methoden der literarischen und wissenschaftlichen Erneuerungsbewegung auch im deutschen Südwesten stets nur eine kleine Minderheit interessierter (und vorgebildeter) Zeitgenossen erfüllten und aktivierten.

Folgende Persönlichkeiten werden in ihren Lebensläufen, Werken und Wirkungen dargestellt: Peter Luder als Vorläufer (R. Kettemann), Jakob Wimpfeling als Pädagoge und streitbarer Bildungsreformer (D. Mertens), Johannes Reuchlin als deutscher «uomo universale» (St. Rhein), Sebastian Brant als Zeitkritiker (H. Wiegand), Ulrich Zasius als Repräsentant humanistischer Jurisprudenz (K. H. Burmeister), Erasmus von Rotterdam als Zentralfigur mit gesamteuropäischer Ausstrahlung (H. Holeczek), Jakob Locher Philomusus als Dichter (B. Coppel), Heinrich Bebel und Beatus Rhenanus als Philologen (K. Graf, U. Muhlack), Philipp Melanchthon als humanistisch fundierter späterer Mitträger der deutschen Reformation (H. Scheible) sowie Paulus Melissus Schedius und Nicodemus Frischlin als Literaten der humanistischen Spätzeit an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert (E. Schäfer, W. Kühlmann).

Die Auswahl hätte wohl auch ein wenig anders ausfallen oder noch etwas grösser sein können (neben Melanchthon hätte gewiss auch Oekolampad hineingepasst), aber sie erscheint im ganzen durchaus überzeugend. Zustimmend nimmt man zur Kenntnis, dass es dem für die Veröffentlichung des Bandes verantwortlichen Gremium sinnvoll erschien, nicht nur im deutschen Südwesten geborene Humanisten zu berücksichtigen, sondern auch solche, die von aussen kamen und prägend wirkten (Erasmus), und solche, die als geprägte Exponenten der südwestdeutschen Wissenschafts- und Kulturblüte ihre Hauptwirkung anderswo entfalten (Melanchthon).

Die einzelnen Kapitel sind als Zusammenfassungen des jeweiligen Forschungsstandes durchwegs sehr lesbar formuliert und sorgfältig dokumentiert. Was man

vermisst, ist eine abschliessende Gesamtanalyse, die den Versuch einer allgemeinen Charakterisierung des Humanismus im deutschen Südwesten hätte unternehmen können.

Hans R. Guggisberg, Basel

Christoph Kampmann: Reichsrebellion und kaiserliche Acht. Politische Strafjustiz im Dreissigjährigen Krieg und das Verfahren gegen Wallenstein 1634. (Schriften der Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte, Bd. 21). Münster, Aschendorff, 1993. 281 S.

Die Ermordung des Friedländers mit seinen Vertrauten Ilow, Kinsky und Terzka im Februar 1634 in Eger hat nicht nur bei den Zeitgenossen die Frage der Rechtmässigkeit des Vorgehens aufgeworfen. Die Berufung des Wiener Hofes auf das doppelte Avocatorialmandat zur Legitimierung der Beseitigung Waldsteins war nur bei notorischer Reichsrebellion haltbar.

In der 1992 in Bonn angenommenen Dissertation, die Konrad Repgen betreute, wird das Verfahren gegen den Generalissimus in Vergleich zu anderen Achtverfahren der Zeit gezogen, vor allem zu den Verfahren gegen Ernst von Mansfeld (1618/19) und den Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz (1619/21). Die Acht, als schärfste Sanktion des höchsten Reichsgerichtes, wurde im Januar 1621 über weitere Reichsfürsten, nämlich Markgraf Johann Georg von Brandenburg-Jägerndorf, Fürst Christian von Anhalt und den Reichsgrafen Georg Friedrich von Hohenlohe verhängt.

Mit dieser Untersuchung sollen Einleitung und Verlauf des Verfahrens, vorgebrachte Argumente und der Vollzug der Strafen jeweils einer näheren Betrachtung und Würdigung unterzogen werden. Da Waldstein seine heutige Publikumsnähe und Namensgebung durchaus Schiller verdankt, kann eine Neubetrachtung angesichts der geänderten Sicht der Strafjustiz fruchtbar sein, schafft aber sicherlich und notwendigerweise moderne Kontroversen. So greifen kritische Betrachter gerne die Argumentation der Flugschriften von 1631 wieder auf, in denen behauptet wird, der Kaiser könne selbst notorischer Reichsrebell werden. Von dieser geschaffenen Möglichkeit ist dann der Weg nicht mehr weit zu sagen: «Durch seine fortgesetzte und offenkundige Friedensstörung sei Ferdinand II. in eigener Person ohne Prozess der Acht verfallen.»

Durch die Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften und die Vereinigung zur Erforschung der Neueren Geschichte wird damit bewusst ein älteres historisches Problem erneut zur Diskussion gestellt, das offenbar an Aktualität nichts eingebüsst hat. Aber trotz geändertem Rechtsgefühl dürften nach wie vor Parteiungen in dieser Frage nicht auszuschliessen sein. Insofern schliesst die vorliegende Publikation in der wissenschaftlichen Diskussion eine Informationslücke. – Ob allerdings, angesichts fehlender Karten, Illustrationen oder Skizzen, für diese Broschur der Preis (DM 128.–) zu rechtfertigen ist?

Werner Eichhorn, Fribourg

Roger Dufraisse: L'Allemagne à l'époque napoléonienne. Questions d'histoire politique, économique et sociale. Etudes de R. Dufraisse réunies à l'occasion de son 70^e anniversaire par l'Institut Historique Allemand de Paris. Préface de H. Moeller. Bonn/Berlin, Bouvier Verlag, 1992, 575 p. (Pariser Historische Studien, 34).

Directeur d'Etudes émérite à l'Ecole Pratique des Hautes Etudes à Paris et promoteur en 1971 de la revue de l'Institut Historique Allemand de Paris: *Francia*.